

3. Spenderkreisbericht

<u>Entsendeorganisation:</u>	IN VIA Köln e.V.
<u>Einsatzprojekt:</u>	Lubaga Hospital
<u>Name:</u>	Miriam Little
<u>Geplante Einsatzzeit:</u>	01.10.14 – 10.09.15
<u>Berichtszeitraum:</u>	25.04.15 – 01.09.15

Es ist Zeit, Abschied zu nehmen. Bald muss ich mein Leben in Uganda hinter mir lassen, würde aber so viel lieber noch bleiben. So sehr ich zwischenzeitlich das Gefühl hatte, dieses Jahr würde nie vorbei gehen, so unfassbar schnell sind die letzten Monate verfliegen. So sehr ich mir manchmal wünschte, dass mein letzter Arbeitstag endlich vorbei sein würde, so wenig konnte ich begreifen, dass dieser Tag vor ein paar Wochen gekommen war. Jetzt will ich nicht, dass meine Zeit in Uganda schon so bald zu Ende geht.

Die Arbeit im Krankenhaus war nicht immer leicht für mich und mit vielen Herausforderungen verbunden. Aber selbst in der Zeit, als mir Vieles sehr schwer gefallen ist, hatte ich unabhängig von meinen Schwierigkeiten im Projekt und im Alltag immer das Gefühl durch das Leben in Uganda unglaublich viele Dinge zu lernen, die mich persönlich weitergebracht haben. Nach einer Weile habe ich einen Weg gefunden mit dem umzugehen, was mich beim Krankenhaus am Anfang so entmutigt und fassungslos gemacht hat. Umso schöner war es, dass ich mich mit den Schwestern und Ärzten in der Gynäkologie so gut verstanden habe und ich das Gefühl hatte, dass sie sich gefreut haben, wenn ich da war. Deshalb waren die letzten Wochen ein besonders schöner Abschluss meiner Zeit im Lubaga Hospital.



Versorgung eines Neugeborenen



Verabschiedung im Lubaga Hospital

So ganz habe ich noch nicht realisiert, dass ich schon in weniger als zwei Wochen wieder zu Hause bin. Es hat mir viel bedeutet, die letzten vier Wochen mit meiner Freundin Malou zu verbringen, und ihr zu zeigen, was mein Leben in Kampala ausgemacht hat. Außerdem haben wir die Zeit natürlich auch genutzt, ein bisschen durchs Land zu reisen und meine letzte Zeit gemeinsam zu genießen.



Malou und ich bei den Sipi Falls im Osten Ugandas



Kaffeepause auf dem Craft Market

Auch wenn ich zwischendurch Heimweh hatte und mich nicht immer so wohl gefühlt habe wie jetzt, will ich nicht gehen. Ich kann mir mich selbst einfach nicht mehr in Deutschland vorstellen. Ein Teil von mir wird in Uganda zurück bleiben. Selbstverständlich freue mich darauf all die Menschen wiederzusehen, die ich während meiner Zeit in Uganda so vermisst habe. Wahrscheinlich werde ich mich ganz schnell wieder an alles gewöhnen. Doch mein Leben in Deutschland kommt mir so weit weg vor. Deshalb habe ich ein bisschen Angst davor wieder zurück zu gehen, in meine alte Welt, in die ich nicht so zurückkehren werde, wie ich gekommen bin.

Ich werde immer weiß sein, durch meine Hautfarbe werde ich immer anders bleiben. Und trotzdem habe ich das Gefühl jetzt auch hierher zu gehören und willkommen zu sein. Dafür, dass mir dieses Gefühl gegeben wurde, bin ich den Ugandern unaussprechlich dankbar. Auch das Erlernen der Sprache hat mir sehr dabei geholfen, mich den Ugandern verbundener zu fühlen. Auch wenn es manchmal schwer war, es macht mich glücklich und ich empfinde es als eine riesige Bereicherung, dass ich inzwischen besser verstehen kann wie die Menschen dieses Landes handeln, fühlen und denken. Ich habe bei dem Versuch all das herauszufinden, gelernt, sie so zu nehmen wie sie sind. Ich habe gelernt Unterschiede mit anderen Augen anzusehen, weniger zu bewerten und zu vergleichen, sondern das Andere zwar zu hinterfragen, aber trotzdem zu akzeptieren und letztendlich sogar oft wertzuschätzen. Durch diesen Prozess habe ich auch viel über meine eigenen Wertvorstellungen, Normen und meine Kultur gelernt. Es fühlt sich schön an, dass ich nach diesem Jahr behaupten kann, dass es mir gelungen ist, das Gefühl zu haben so tief in eine fremde Kultur eingetaucht zu sein.

So verstehe ich anders als zu Beginn auch den ugandischen Humor viel besser. Denn ich weiß noch wie mir am Anfang in meiner Gastfamilie jeder Witz ins Englische übersetzt wurde, ich aber trotzdem nicht so ganz verstanden habe, was daran so lustig gewesen sein sollte. Es wird natürlich immer Dinge geben, über die nur Ugander lachen können, und trotzdem hat mich das Verstehen des Humor den Ugandern näher gebracht. Denn was kann die einfachste Verbindung zwischen Menschen herstellen, wenn nicht das Lachen?

Auch wenn ich das zu einem bestimmten Zeitpunkt meines Freiwilligendienstes sicherlich nicht gedacht hätte, dass ich mich jemals wieder so fühlen würde, bin ich in den letzten Monaten sehr glücklich gewesen, hier zu sein. Ich bin so froh über all das, was ich hier erleben durfte; dankbar für die tollen Menschen, die ich kennengelernt habe. Mein Jahr war voller besonderer Momente und ich freue mich schon darauf meine Eindrücke in die Welt weiterzutragen. Denn ich kann es kaum erwarten von meinen Erfahrungen und Erlebnissen zu berichten und die Geschichten Ugandas weiter zu erzählen. Meine Gastschwester Ruth hat immer zu mir gesagt: "When you go home, you'll have stories to tell." Wie Recht sie hat. Und jedem der sie hören will, werde ich sie erzählen.



crazy Kampala traffic